



Romantisches

Walzel, Oskar

Bonn, 1934

Tanzgleichnis

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99238)

(Gemeint ist Chafesburys Prometheus-Symbol.) Für Müller waltet in dieser Auffassung zu sehr die Annahme eines außersweltlichen Gottes. In der Natur und in der Poesie seien vielmehr die Spuren des Meisters unendlich verwebt in das Werk. Wer das Werk und den Meister zugleich in dem Werk zu schauen weiß, der wird einen neben dem Werk stehenden ergreifbaren Meister nicht weiter vermissen. Die Spur des Meisters in einem Dichtwerk sei der dem ganzen Werk mitgeteilte Rhythmus, nämlich der Vers.

In jedem Dichtwerk sind verschiedene Rhythmen einem großen Grundrhythmus unterworfen. Je einförmiger das Werk, desto künstlicher der Rhythmus; und umgekehrt. Im reichen Drama der einfache Rhythmus des Jambus; in der Lyrik bei mehr einfachem Empfinden höchst künstlicher Rhythmus; im Epos Gleichgewicht.

Müller betont, daß die Schlegel nicht bei der Einseitigkeit stehen geblieben sind, die in F. Schlegels Wendungen von der Poesie des Lebens, der Liebe, der Jugend, der Natur uß. drohte. Er meint, daß W. Schlegels „*Comparaison entre la Phèdre de Racine et celle d' Euripide*“ (sie war eben erschienen) die Verknüpfung der Gegensätze vertritt, die ihm selbst wichtig ist. Kühn vergleicht er solche Rückkehr zum Ausgangspunkt mit dem Vorgang in dem Märchen von Hyazinth und Rosenblütchen.

Im dritten Abschnitt bedient Müller sich eines Gleichnisses, den Unterschied zwischen französischer und neuerer deutscher, von Lessing wie von den Frühromantikern vertretener Verknüpfung des Worts mit dem Begriff zu erläutern. Er holt es vom Tanz. Bei den Franzosen seien Begriff und Wort wie Tänzer und Tänzerin zusammengespannt gleich einem Paar guteingefahrener Pferde. Im „*Athenäum*“, in Novalis' Fragmenten flögen Tänzerin und Tänzer plötzlich befreit auseinander. Sie schwebt von einem zum andern, er von einer zur andern. „Der Begriff flöge durch den ganzen Zirkel der Worte, das Wort durch den ganzen Zirkel der Begriffe, sowohl Wort als Begriff... hätten ganz die ursprüngliche Gespannschaft und Genossenschaft, scheint es, vergessen“ (3, 15). Das Bild kehrt in dem Abschnitt immer wieder; der Tanz, von Müller umschrieben als „die Verbindung mehrerer streitenden Bewegungen zu einer ruhigen“, dient noch, die Verknüpfung der Gegensätze zu begründen, die der Abschnitt versicht, also eine Versöhnung der französischen und der deutschen Auffassung zu empfehlen.

Mit dem Tanz setzt sich im ersten Heft des „*Phöbus*“ (S. 33—38)

ein kleiner Aufsatz auseinander, „Über die Bedeutung des Tanzes“. Er ist unterzeichnet: **r. Er scheint in eine spätere Veröffentlichung Müllers nicht übergegangen zu sein. Daß er von Müller herrührt, darf für gesichert gelten.

Er verteidigt den Tanz, noch in der Gestalt des Balletts, gibt indes zu, daß in der Gegenwart schon seine Ausartung angefangen habe. So kehrt Müller zu den Anfängen zurück, zu den Tänzen der Wilden und zu dem, was sich aus ihnen entwickelte. Der tobende Sprung bildete sich allmählich zum Tanz wie das Jauchzen des frohen Taumels zum Gesang. Ein Ideal des Lebens wurde dargestellt, eine festliche Stimmung, ein Zustand der Begeisterung. Bestimmtheit ohne Spur eines äußern Zwangs leistet Gewähr für Freiheit. (Das deckt sich mit Schillers Begriff der Anmut.)

Müller entwickelt die Begriffe, die für den Tanz zutreffen: Charakter, ausgedrückt durch Rhythmus, auch durch Melodie. Stellung versinnlicht die Augenblicke, in denen der Charakter über die Leidenschaften siegt. Sie kündigt sich in jeder leidenschaftlichen Bewegung an, die durch Würde oder Grazie (wieder nach Schiller) gemildert ist.

Im Ideal des Charakters sind Kraft und Anmut vereinigt. Zur Wirkung des Kontrasts kann der Geschlechtsunterschied dienen. So entsteht ein männliches und ein weibliches Ideal.

Die Pracht wird erhöht, wenn mehrere sich zu einem Ganzen verbinden. Der Mannigfaltigkeit des Ausdrucks in den einzelnen Bewegungen darf nicht die Einheit der Gesamtwirkung aufgeopfert werden. Das erleichtert sich, wenn das Eigentümliche eines Fests dem Tanz bestimmte Bedeutung gibt.

Vom Lyrischen entwickelte sich der Tanz weiter zum Dramatischen. (Der Begriff „dramatisch“ erscheint diesmal in der üblichen Fassung, nicht im besondern Sinn Müllers.) Die Unvollkommenheiten, die sich dem Ballett ergeben, etwa beim Ausdruck des höchsten Affekts, entfallen, wenn Nationaltänze verwertet werden. Müller kennzeichnet die Unterschiede im Tanz der Franzosen, der Engländer, der Kosaken, der Deutschen. Das Menuett, „ein Roman im Geiste der Chevalerie“, tritt in Gegensatz zum englischen Tanz, in dem der Tänzer auf Augenblicke seine Schöne verläßt, damit Freunde und Freundinnen an der Freude teilnehmen können. (Hier also der Keim des Gleichnisses im dritten Abschnitt.) Der deutsche Tänzer will nur die Nähe der Geliebten darstellen.

Durch Verwertung des Nationaltanzes will Müller den Tanz vor Entartung schützen. „Durch eine Theorie kann die tote Kunst nicht